

Reinhold Stirnberg

„Gebeinhaus“ oder „Sammelgrab?“

Rätsel um das Gebäudefundament an der Nordseite der St. Victorkirche

Im Frühling diesen Jahres entdeckte man bei Ausschachtungsarbeiten für das neue Gemeindezentrum an der Nordseite der St. Victorkirche die augenscheinlichen Fundamente eines rätselhaften Gebäudes, das mit seiner West- und Ostwand an die Außenmauer des dritten Joches der Kirche angesetzt war und die gesamte Breite zwischen den beiden Strebepfeilern aus dem 16. Jahrhundert einnahm. Die Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) klassifizierten es als spätmittelalterlich und datierten es wahrscheinlich ins 15. oder 16. Jahrhundert.

Dieser Teil der Nordwand der Kirche ist zugleich der älteste erhaltene Teil von deren Außenwand, kenntlich an den zwei, jeweils zur Hälfte erhalten gebliebenen, später vermauerten kleinen romanischen Fenstern. An Stelle eines vermutlich erhöhten Mittelfensters wurde vermutlich im 14. Jahrhundert das heutige große gotische Fenster ins Mauerwerk gebrochen, wobei die beiden kleineren romanischen Fenster jeweils zur Hälfte zerstört wurden. Diese Wand bildete ursprünglich die Nordwand des ehemals nördlichen Querhauses der Kirche, wie der Aufriss der einzelnen Bauphasen zeigt und dürfte in das 12. Jahrhundert zu datieren sein.

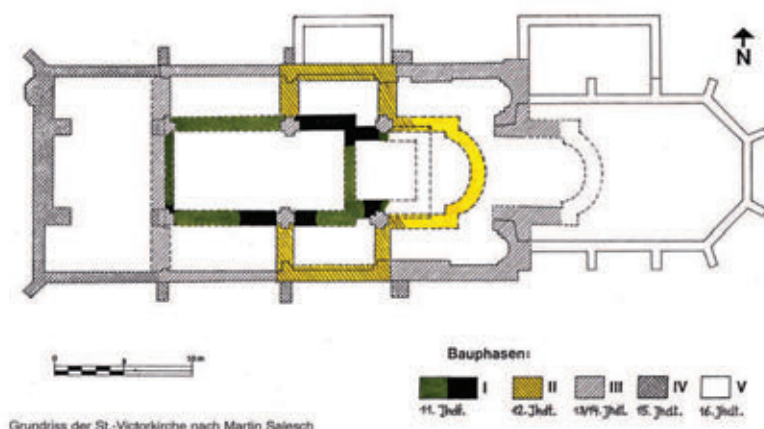
In der vorletzten Augustwoche stieß man bei Ausschachtungen im Bereich des an die Kirchenwand anstoßenden mutmaßlichen Gebäudes, dessen Fundamente bis in ein Meter Tiefe hinabreichen, auf Unmengen von menschlichen Gebeinen und Knochenresten mit denen das gesamte Erdreich bis zum Grund des Fundamentes durchsetzt war. Ein Aussortieren der Knochenreste war praktisch unmöglich, sodass an den Einsatz eines „Rüttelsiebes“ gedacht wurde, um die Gebeinreste vom Erdreich zu trennen. Sie sollen später hier erneut bestattet werden.

Der Befund wurde sofort von den Archäologen in Augenschein genommen. Es wurde mit aller Vorsicht die Vermutung geäußert, dass es sich bei dem Gebäuderest um ein „Ossuarium“, ein „Gebeinhaus“ handeln könnte. So kam es auch in Westfalen vor, das bei voll belegten Kirchhöfen die älteren Gräber aufgelassen wurden, um Platz für neue Bestattungen zu schaffen. Die geborgenen menschlichen Gebeine wurden dann in begehbaren ebenerdigen „Gebeinhäusern“ gesammelt und mehr oder weniger kunstvoll aufgeschichtet.



Die bei der Ausschachtung entdeckten Fundamente. Foto Bruno Giersch.

Der Grundriss der einzelnen Bauphasen von St. Victor, mit Einzeichnung der Fundamente.



Grundriss der St.-Victorkirche nach Martin Salesch



Der Aushub mit Knochenresten. Foto R. Stirnberg.

Doch sind solche Gebeinhäuser hierzulande in der Regel die Ausnahme. Einer mündlichen Information zufolge, soll sich auf dem Friedhof der Peterskirche zu Hohensyburg ein solches Gebeinhaus befunden haben, dass aber bei dem Bombenangriff von 1945 zerstört worden sein soll. Doch ist weder auf alten Fotos, Holzschnitten, Karten und Gemälden ein solches auszumachen **1)**.

Je länger ich über die „Gebeinhaustheorie“ nachdenke, desto mehr Zweifel kommen mir daran! So



Das „Hinterhofidyll“ an der „Alten Marktschänke“, vor 1938. Rechts im Anschnitt die neue Kirchhofsmauer. Foto Archiv des Ruhrtalmuseums.



Blick in die Grube mit Schädelteilen, Knochen und Knochenresten in Originallage. Foto R. Stirnberg.

ist weder die Schwelle einer Eingangstüre zu sehen, noch ist eine notwendige Treppe erkennbar, auf der man in das Gebeinhaus hätte hinabsteigen können **2)**. Es spricht vielmehr einiges dafür, dass es sich hier nur um eine ausgemauerte Grube mit einer Umfassungsmauer handelt, in denen die aufgesammelten Gebeine aus den aufgelassenen Gräbern gemeinsam in geweihtem Boden neu bestattet werden konnten. Somit wäre folgendes Szenario denkbar:

Im 16. Jahrhundert hatte wohl die Kirchengemeinde für den Bau des „neuen“ Rathauses, dem heutigen Ruhrtalmuseum (fertiggestellt 1549) und eine daran anstoßende geplante Bebauung, plus einer „Zuwegung“ zu den Gebäuden, einen breiten Streifen des Kirchhofes an die Stadt abgetreten. Dieser Weg war notwendig, um eine Zufahrt zu den Häusern zu schaffen, standen die Häuser doch unterhalb der ehemaligen „Alten Marktschänke“, bzw. deren Vorgängerbau, unmittelbar an der engsten Stelle der Brückstraße. Eigentlich müsste man sie als „Gasse“ bezeichnen. Es ist davon auszugehen, dass diese Situation schon im 16. Jahrhundert so bestand. Die heutige „breite“ Brückstraße gibt es erst seit 1938. Damals wurden die Häuser unterhalb der „Alten



Blick auf die untere Brückstraße, mit der alten Kirchhofsmauer und dem Engpass, mit Durchblick auf den „Alten Markt“.
Gemälde: Acryl auf Holz, nach einem Foto um 1918, von R. Stirnberg

Marktschänke“ abgebrochen und der untere Teil der stehen gebliebenen alten Kirchhofsmauer um etwa zwei Meter zurück versetzt. Die gegenüberliegende Mauer des früheren reformierten Friedhofes wurde schon 1934 abgebrochen und auf Höhe des heutigen Calvinhauses, der ehemaligen reformierten Kirche, um gut zwei Meter zurückgenommen.

Es hat den Anschein, als habe man die im Zuge der Verkleinerung des Friedhofes an der Nordseite von St. Victor, im 16. Jahrhundert die dort befindlichen alten Gräber aufgelassen und die geborgenen Gebeine in der ausgemauerten Grube an der Kirchenwand in einem „Sammelgrab“ neu beigesetzt. Der

verbliebene Rest des „Gottesackers“ wurde auch weiterhin für Bestattungen genutzt, wie die Funde belegen. Es ist weiterhin anzunehmen, dass auch Gebeine aus anderen aufgelassenen Gräbern des Kirchhofes hier ihre „allerletzte Ruhestätte“ fanden. Die Lage des mutmaßlichen Sammelgrabes an der Kirchenwand ist gewiss kein Zufall. Hier sollten wohl die Toten, getreu der biblischen Frage: „Hast du auch den Toten gepredigt?“ (1. Petrusbrief 4,6), in den Gottesdiensten besser den gehaltenen Predigten lauschen können!

In der ersten Septemberwoche wollen sich die Archäologen über die These: „Gebeinhaus oder nicht“, endgültige Klarheit verschaffen. Auf das Ergebnis dürfen wir gespannt sein! Die Tagespresse wird darüber unmittelbar berichten. Die „AS“ kann da natürlich nicht mithalten. Da diese Ausgabe bereits Ende September erscheint und wir technisch und



Der Abbruch des an die „Alte Marktschänke“ anstoßenden Hauses, 1938. Foto: Archiv des Ruhrtmuseums.



Blick über den „Alten Markt“, mit dem alten Rathaus und der Reformierten Kirche, auf den Engpass der Brückstraße. Bildpostkarte von 1905, Sammlung R. Stirnberg.

terminlich bedingt, vom Redaktionsschluss, über die grafische Gestaltung, den Druck, bis zur Auslieferung der Hefte, rund vier Wochen Zeit benötigen, können wir leider den Redaktionsschluss nicht so lange hinauszögern, bis die Meinungsbildung der Archäologen abgeschlossen ist. Darum lassen wir es hierbei bewenden.

Anmerkungen

1) Nach einer weiteren mündlichen Information sei man bei der Grabung von 1976/77 auf die Fundamente des Beinhauses gestoßen. Davon wird in der mir zugänglichen Literatur aber nichts erwähnt.

2) Auch ein angenommenes, an die Kirchmauer anstoßendes Satteldach, das wegen der großen Breite des Gebäudes und der Höhenbegrenzung durch das Fenster nur einen sehr flachen Winkel besessen haben könnte, dürfte m. E. auch ein nur ein mögliches flaches „Pultdach“ auszuschließen sein, zumal auch kein Anschluß eines Daches an der Kirchenwand erkennbar ist.

Blick in die verbreiterte Brückstraße, um 1940.
Foto: Archiv des Ruhrtalmuseums.



Abbruch der Mauer des früheren reformierten Friedhofes, einst Teil des Rittersitzes „Haus Schwerte“. An dem Baum in der Mitte sieht man die aufgenommenen und aufgestapelten Grabplatten/Grabsteine. Deren Verbleib ist unbekannt. Foto von 1934 aus dem Archiv des Ruhrtalmuseums.

Redaktionsmitteilung

Aus terminlichen Gründen muss der für diese Ausgabe vorgesehene Schlussteil der „Geschichtlichen Wanderungen durch das Ruhrtal“ von Reinhold Stirnberg, in die Dezemberausgabe verschoben werden.



Experten beantworten Fragen zu Diabetes

Bundesweite Telefonaktion am 11. November
Nahezu jeder Zehnte leidet in Deutschland an Diabetes. Anlässlich des Weltdiabetestags rückt die Stoffwechselerkrankung im November wieder in den Mittelpunkt. Am 11. November wird das Kompetenznetz Diabetes mellitus gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Diabetesforschung e.V. dem hohen Beratungsbedarf Betroffener und deren Angehöriger mit einer bundesweiten Telefonaktion gerecht. Experten der Diabetesforschungszentren stehen von 19:00 bis 21:00 Uhr über die kostenlose, bundesweite Hotline 0800-060 4000 für Fragen bereit.

Weitere Informationen: www.diabetes-telefonaktion.de

Morgendämmerung

**trägt herbstlich-würzigen Duft,
lässt auf das Flüstern der Regentropfen horchen.**

**Sonnenfinger wecken Vogelstimmen,
verwandeln die grauen Schleier in milchiges Glitzern,
lassen die feuchte Welt strahlen.**

Wilma Frohne